

22/23 Oktober 2005

„Und Gott wird bei den Menschen wohnen und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.“

Wann wird das sein? Wo beginnt es? Wie kann es werden? Wer wird es erleben? Für wen gilt dieses Wort Gottes, gesagt durch Johannes vor vielen hundert Jahren?

Nicht in dieser Welt! Nicht mit diesen Menschen! Nicht inmitten von Ungerechtigkeit, Krieg, Armut und Tod! Aber warum halten wir Menschen uns daran fest? Warum lesen wir diese Worte in allen Sprachen der

Welt? Warum sagen wir sie im Gottesdienst immer und immer wieder? Warum geben wir sie weiter von Generation zu Generation? „Und

Gott wird bei den Menschen wohnen“, auf den Lippen eines

Menschen ohne Heimat. „Gott wird abwischen alle Tränen.“ aus den Mündern der Gequälten und Einsamen.

„Der Tod wird nicht mehr sein“, spricht der Sterbende. „Kein Leid, kein Geschrei noch

Schmerz“, sagen die Verzweifelten und Hungernden. „Denn das Erste ist vergangen“, flüstert ein Kind zwischen den Trüm-

mern seines Dorfes. „Wir müssen vor Hoffnung verrückt sein“, singt ein Poet.

Ja, wir müssen vor Hoffnung verrückt sein! Vor Hoffnung für diesen Himmel. Vor Hoffnung für diese Welt. Vor Hoffnung für diese Menschen. Im tiefen Ver-

trauen, dass es ein trotz alledem gibt, dass hinter den Trümmern, hinter der Zerstörung, hinter der Traurigkeit eine Kraft ist, die lebendig

wir einen Weg in die Zukunft finden. Vielleicht zu den Menschen, die unsere Hilfe benötigen. Eigentlich ist es so einfach und zugleich unendlich schwer: Da wo wir mutig beginnen an diesem Traum, an diese Vision zu glauben, da wo wir versu-

chen ihr zu folgen, da wo wir Tränen anderer abwischen und dem Tod entgegentreten, da wo wir gegen das Leid unser Mitgefühl setzen, gegen Geschrei Barmherzigkeit und gegen den Schmerz eine stille Umarmung, da ist tatsächlich das Erste vergangen und etwas Neues hat begonnen: Ein neuer Himmel und eine neue Erde. Etwas Neues in dem wir spüren Gott ist bei uns. So wie der Himmel die Erde umgibt - so umgibt uns Gott, wir können hoffen und für unsere Träume leben.

▪ Evelyn Tomaske-Fellenberg

*

Die Autorin dieser Gedanken zum Wochenende ist Gemeindepädagogin in Neuruppin.

Für die Träume leben

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE